

## **NEOLITHISCHE SIEDLUNG MIT LENGYELGRAB IN LEONDING Die Stellung Oberösterreichs im Früh- und Mittelneolithikum.**

Von Karina Grömer

Die Landschaft um Linz, das Linzer Becken und die Welser Heide, zählen zu den Gebieten in Oberösterreich, in denen aufgrund günstiger klimatischer Voraussetzungen in der Jungsteinzeit die ersten Bauernkulturen Fuß fassen konnten.

Die durch eine Notgrabung des Oberösterreichischen Landesmuseums im Sommer 1994 untersuchte Fundstelle von Leonding<sup>1</sup> ergab neben römischen und baierischen Grabfunden sowie frühlatènezeitlichen Streuscherben auch eine neolithische Siedlung und ein lengyelzeitliches Einzelgrab (Abb. 1).

Die Siedlung Leonding-Gendarmerieposten liegt im oberösterreichischen Alpenvorland, auf einer Hochterrasse zwischen der Traun und der Donau. Diese ist lößbedeckt und hat einen sehr fruchtbaren Braunerdeboden. Nördlich der Fundstelle beginnt das Schliergebiet und einige Ausläufer der Böhmisches Masse keilen in diesem Gebiet über die Donau nach Süden aus, etwa in Gestalt des Kürnberges. Die Wasserversorgung des Gebietes bei der Siedlung von Leonding ist durch zwei kleinere Bäche gegeben, Gewässer 3. und 4. Ordnung.

Die Lage der durch die Ausgrabung nur zu einem kleinen Teil erfaßten Siedlung auf einem Riedel zwischen zwei Bächen auf der lößbedeckten Hochterrasse der Traun fügt sich gut in das für die Linearbandkeramik bekannte Bild ein<sup>2</sup>.

### **Neolithische Befunde**

Durch den eher kleinen Grabungsausschnitt der Notgrabung wurde der Randbereich einer Siedlung erfaßt, die in einem Zeitraum von ca. 5200 – 4300 v. Chr. besiedelt wurde. Neben der genauen chronologischen Aufschlüsselung des keramischen Fundmaterials in die einzelnen Kulturphasen des Früh- bis Frühjungneolithikums ist vor allem auch die regionale Zuordnung dieser Kulturen wichtig, da sich Oberösterreich und damit die Siedlung Leonding in einem äußerst interessanten Grenzbereich zwischen den frühen Bauernkulturen Ostösterreichs und Süddeutschlands befindet.

Der neolithische Siedlungsbefund umfaßt sowohl 32 Siedlungsgruben bzw. Grubenkomplexe als auch einen zweiphasigen Graben und ein Palisaden-gräbchen.

<sup>1</sup> Ausführliche Vorlage des Fundmaterials in: K. Grömer 2001.

<sup>2</sup> Siehe bei E. Lenneis 1982, 1 ff. – E. Lenneis 1977, 87 ff.

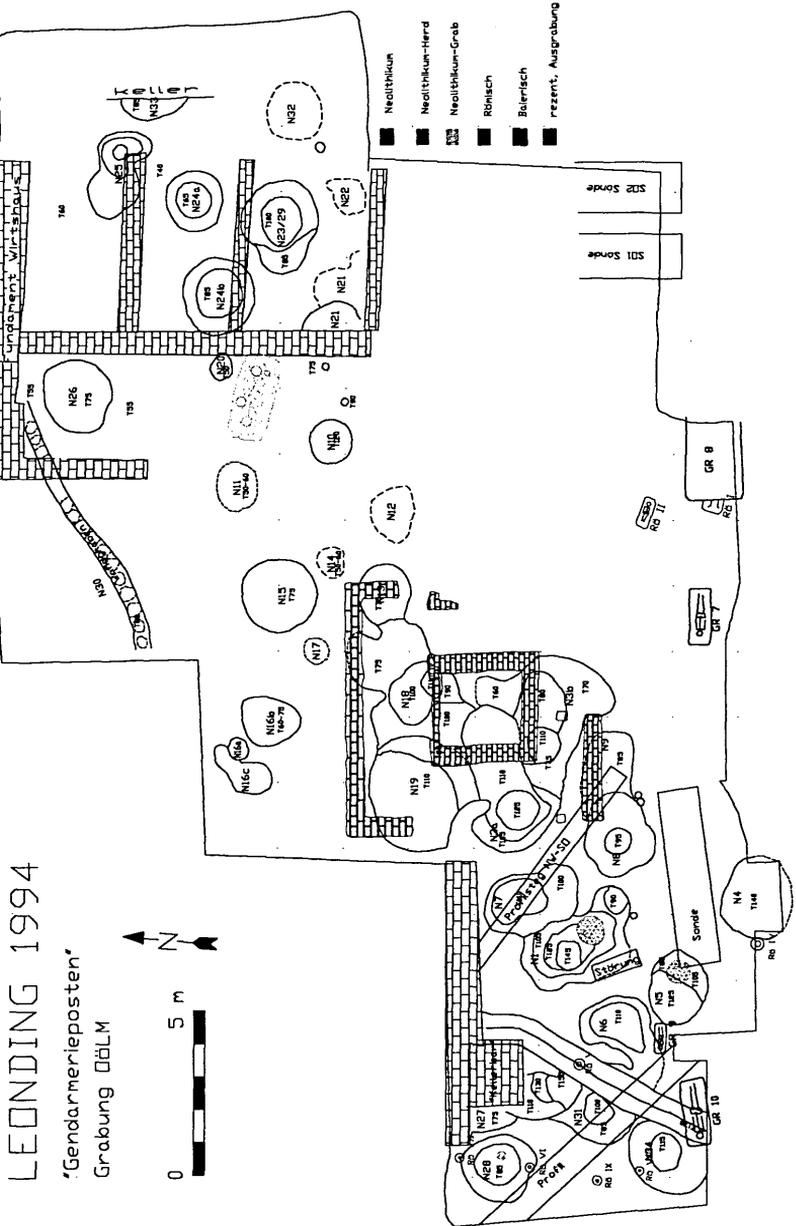


Abb. 1: Leonding: Gesamtplan der Objekte. Neolithische, römische, bayerische und rezente Befunde (Graphik: K. Grömer nach Kartengrundlage Grabungsdokumentation M. Pertlwieser 1994).

Aufgrund der teilweise sehr starken Umlagerungsvorgänge durch spätere Besiedlungen liegt in einem großen Teil der Objekte kein homogenes, eine Zeitepoche umfassendes Fundmaterial vor, sondern es kam oft zu sekundären Verlagerungen. Allgemein wurde in den neolithischen Gruben von Leonding keramisches Fundmaterial von der älteren Bandkeramik bis zur Gruppe Münchshöfen gefunden. Leider lagen aus etlichen der stratigraphisch nicht weiter aufgeschlüsselten Gruben vermischte Inventare vor, beispielsweise sekundär verlagerte Bandkeramik neben Bemaltkeramik und Münchshöfen.

Auf typologischem Weg wurden Zeithorizonte bestimmt und jene Gruben, die sie enthalten, kartiert.

Die beiden ineinander eingetieften Gruben wurden durch den Grabungsausschnitt nur auf einer Länge von 8 m erfasst. Der jüngere Graben folgt dem Verlauf des älteren nicht genau, an einer Stelle sind sie exakt ineinander, an anderer Stelle schneiden sie einander etwas. Der untere, ältere Graben ist durch eine ganze bandkeramische Bombe in die Linearbandkeramik datiert. Der jüngere Graben enthält sowohl lengyelzeitliches als auch „Oberlauterbacher“ (SOB)-Material und ist demnach mittelneolithisch.

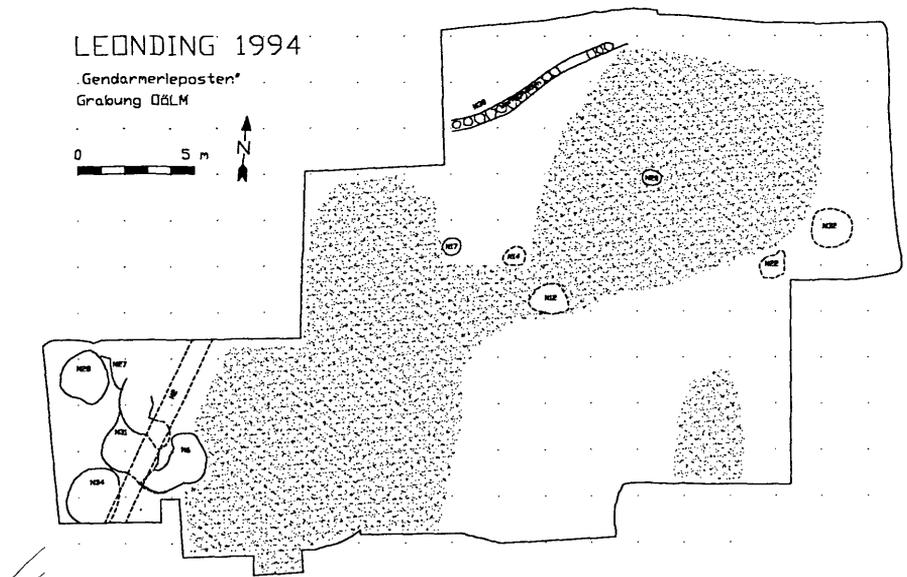


Abb. 2: Leonding: Vornotenkopf- und Notenkopfkeramische Nachweise. Gruben, Palisadengrübchen und angedeutet der ältere Graben. Die gestrichelten Flächen zeigen sekundäre Verlagerung in mittel- und frühjungneolithischen Objekten (Graphik: K. Grömer).

In der neolithischen Siedlung sind mehrere Zeitphasen greifbar. Die älteste Besiedlung ist mit einer Grube und etlichen, sekundär verlagerten Stücken der älteren Bandkeramik (Vornotenkopfkeramik und Übergang zur Notenkopfkeramik) dokumentiert.

Es folgt die jüngere Bandkeramik (Notenkopfkeramik), die – wiederum durch nachfolgende Erdarbeiten gestört – über die gesamte ergrabene Fläche hinweg beobachtet wurde. Daneben gibt es jedoch auch rein notenkopfkeramische Gruben. In dieser Zeit ist auch ein Palisadengrübchen faßbar, das die Siedlungsgruben nach Norden hin begrenzt. Im Westen der ergrabenen Fläche ist ein Teilstück eines bandkeramischen Grabens N2 in Ausprägung eines verrundeten Sohlgrabens nachgewiesen (Abb. 2).

Die späte Bandkeramik mit den Stufen Tichy IIb und III, auch mit Šárka-Elementen, ist spärlicher vorhanden (Abb. 3). Funde dieser Art finden sich meist mit bandkeramischen Scherben anderer Stufen vermischt, es gibt also keine erkennbaren „reinen“ Šárka-Inventare.

Nach dieser massiven kontinuierlichen, mindestens dreiphasigen bandkeramischen Besiedlung folgt ein kurzer Hiatus in der Siedlungsgeschichte, da Hinweise auf das frühe Mittelneolithikum mit Stichbandkeramik und der Lengyelstufe MOG Ia fehlen.

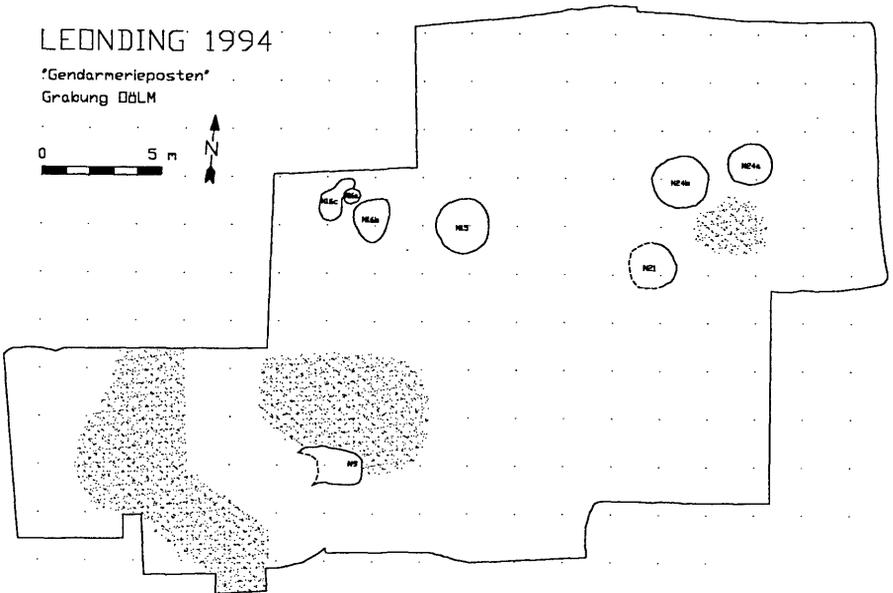


Abb. 3: Leonding: Spätbandkeramische Nachweise. Die gerasterten Flächen zeigen sekundäre Verlagerung in mittel- und frühjungneolithischen Objekten (Graphik: K. Grömer).

Im mittleren Abschnitt des Mittelneolithikums sind in Leonding sowohl ostösterreichische Erscheinungen mit der Lengyelkultur (Stufe MOG Ib) als auch die bayerische „Gruppe Oberlauterbach“ (SOB II) nachgewiesen. Das für den oberösterreichischen Raum Bedeuteude dabei ist, daß beide Kulturgruppen zeitlich nebeneinander vorkommen.

Zum Mittelneolithikum gehört neben Siedlungsgruben wiederum ein Graben (Abb. 4). Dieser jüngere Graben mit V-förmigem Querschnitt und einer max. Breite von ca. 2,50 m und einer Tiefe von 2 m ist teilweise in den bandkeramischen Graben eingetieft, folgt jedoch nicht genau seinem Verlauf. Er begrenzt, soweit dies nach dem kleinen Grabungsausschnitt zu beurteilen ist, die mittelneolithischen Objekte nach Westen hin und ist, wie bereits erwähnt, auf 8 m zu verfolgen. Unter den Gruben ist die ovale Grube N5 hervorzuheben, die einen Herd enthält. Der Herd besteht aus einer mit Kieselsteinen belegten Plattform, die auf einem ca. 30 cm erhöhten Bereich im Ostteil der Grube liegt.

Besondere Beachtung verdient ein lengyelzeitliches Grab, das von zeitgleichen Gruben umgeben wird, also mitten in der Siedlung liegt. Darauf wird gesondert eingegangen.

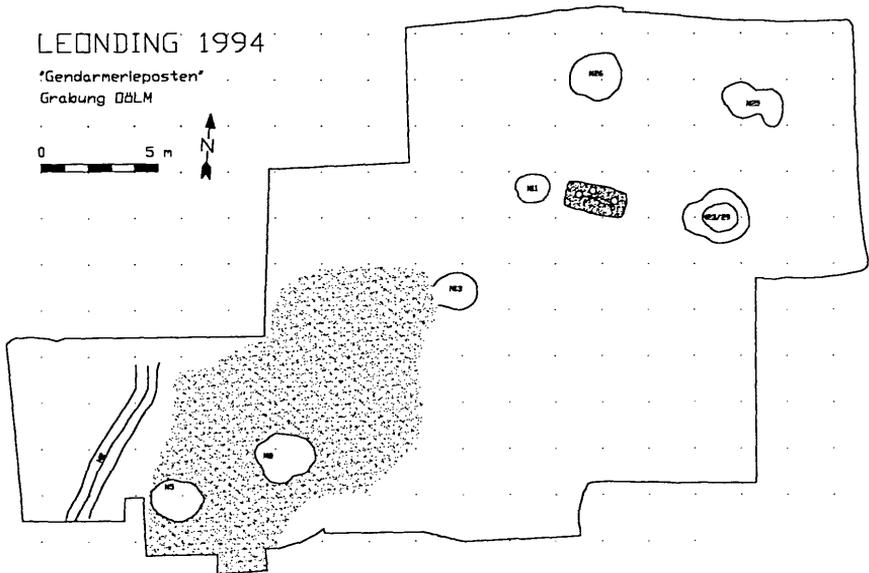


Abb. 4: Leonding: Mittelneolithische Nachweise (SOB II und MOG Ib). Einzelgrab der Lengyelkultur, Gruben und der jüngere Graben. Die gerasterten Flächen zeigen sekundäre Verlagerung in Münchshöfener Objekten (Graphik: K. Grömer).

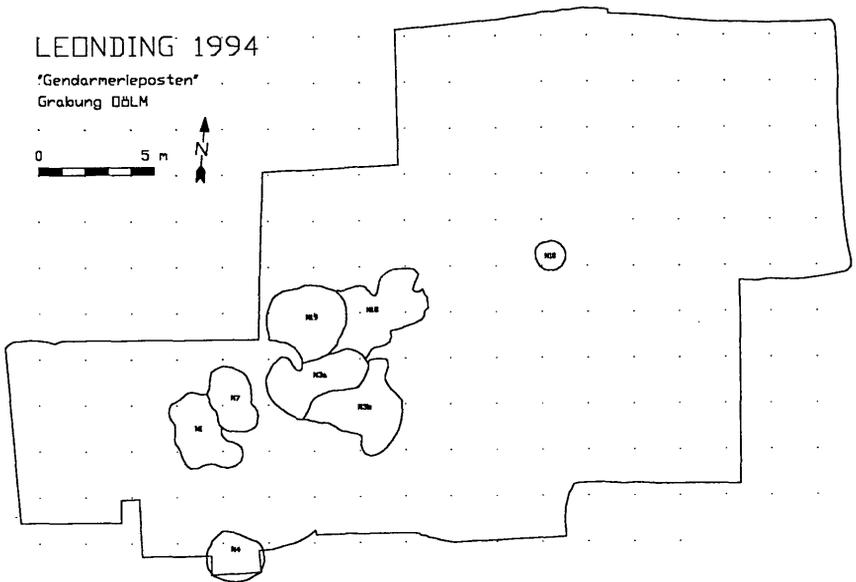


Abb. 5: Leonding: Münchshöfener Gruben (Graphik: K. Grömer).

Die nächste Leondinger Siedlungsphase gehört dem Frühjungneolithikum an und ist durch die Gruppe Münchshöfen ausgeprägt (Abb. 5). Es zählen hierzu nur wenige größere Gruben und Grubenkomplexe, die jedoch massiv in ehemalige Kulturschichten oder Gruben des Früh- und Mittelneolithikums eingreifen, wodurch sich etliches sekundär verlagertes bandkeramisches und mittelneolithisches Material in ihnen findet. Ein unter diesen herausragender Befund ist der Herd in Grube N1, der im Aufbau demjenigen aus Grube N5 ähnelt.

Nach dem klassischen Münchshöfen wurde die Siedlung aufgegeben. In Oberösterreich werden nun die Mondseegruppe, die Altheimer und Chamer Gruppe wirksam, die andere Standorte für die Besiedlung bevorzugten.

### Das bemaltkeramische Grab

Inmitten der mittelneolithischen Siedlungsgruben liegt ein Einzelgrab, das typologisch der Lengyelkultur zuzuweisen ist. Es handelt sich um das Grab einer frühadulten Frau, mit etwa 18–25 Jahren<sup>3</sup>. Das Grab ist Ost-West-orientiert. Die Totenhaltung ist eher gestreckt, der Oberkörper ist zur Seite geneigt (Abb. 6).

<sup>3</sup> Anthropologische Bearbeitung in: S. Kirchengast und K. Großschmidt 1995, 421 ff.



Abb. 6: Leonding Grab N1: Bemaltkeramische Frauenbestattung (Foto: M. Pertlwieser).

Das Grab zeichnet sich durch reiche Beigaben aus (Abb. 7). Dazu gehören vier bemaltkeramische Gefäße, eine große Schüssel, eine kleine Schale, ein Topf und ein Becher, sowie eine Fleischbeigabe in Form von Schweine- und Hirschknochen (Schulter eines Hirsches, Schweineunterkiefer, Femur und Tibia eines Schweines). Daneben fanden sich ein Dechselfragment, ein Bruchstück eines Eberhauers beim Handgelenk, sowie vier Silices, eine Pfeilspitze, ein Abspliß, ein Kernkantenabschlag und eine Klinge. Zwei der Silices bestehen aus gebändertem bayrischen Hornstein.

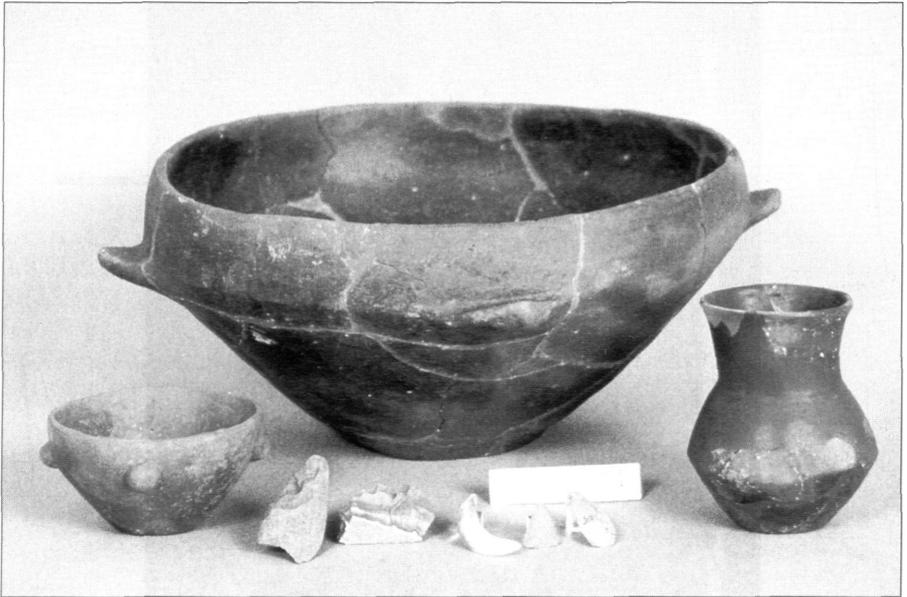


Abb. 7: Leonding Grab N1: Beigaben: Gefäße (1 Topf nicht abgebildet), Eberhauer, Silices und Dechselbruchstück (Foto: M. Pertlwieser).

Allgemein ist hier auffällig, daß in dieser Siedlung, in der eine gleichmäßige „Oberlauterbacher“- und Lengyelbelegung vorhanden ist (kein SOB-Import, sondern Besiedlung), das Frauengrab jedoch nur mit Keramikbeigaben aus dem Lengyeltbereich ausgestattet ist. Die Haltung der Toten weist jedoch eher nach Westen, in die Gruppe Oberlauterbach, ebenso wie der von Bayern stammende Silex.

Im Mittelneolithikum herrscht nicht nur im Lengyeltbereich in Österreich<sup>4</sup>, sondern auch in Bayern eine große Vielfalt an Bestattungssitten, sowohl was die Orientierung, die Körperhaltung und den Bestattungsritus angeht.

In der Lengyeltkultur gibt es wie in Leonding Gräber in der Nähe oder auch in Siedlungen, sogar in Siedlungsgruben. Allgemein sind die Bestattungen von Friebritz<sup>5</sup> dem Befund aus Leonding am ähnlichsten, die Gräber sind West-Ost-orientiert und die Totenlage ist die rechte Seitenlage. Es gibt auch in Friebritz reichhaltige Beigaben.

Bei der Gegenüberstellung mit anderen österreichischen Lengyeltgräbern zeigt sich ansonsten, daß das Frauengrab von Leonding im Vergleich eine

<sup>4</sup> Nähere Aufstellung mit Literaturangaben bei: K. Grömer 2001, 24 ff., Tabelle Abb. 12.

<sup>5</sup> Chr. Neugebauer-Maresch 1995, 93 f.

sehr hohe Beigabefrequenz aufweist, vor allem die vier Gefäße, aber auch Gegenstände, wie die vier Silices, der Eberhauer, das Dechselfragment und die Fleischbeigabe. Einige dieser Beigaben sind im Mittel- aber auch im Frühneolithikum sonst meist nur in Männergräbern zu finden. Da diese also in Frauengräbern selten auftauchen, werden sie allgemein als geschlechtsspezifisch „männlich“ angesehen. Dies sind der Eberhauer, vier Silices und ein Bruchstück eines Dechsels. Dieses Werkzeugfragment, aber auch die Beigabe einer offensichtlichen Fernwaffe – eine Silexpfeilspitze und eines dreieckigen Absplisses, der auch diesem Zweck gedient haben mochte, heben die Frauenbestattung von Leonding unter den zeitgleichen in Österreich, Mähren und Deutschland hervor.

Die einzigen weiteren „männlichen“ Beigaben in mittelnolithischen Frauengräbern aus Österreich finden sich ebenfalls in Oberösterreich, in Haid und Mitterkirchen.

Möglicherweise hängt diese herausragende Ausstattung mit der Stellung von Oberösterreich als „Grenzbereich“ zwischen den östlichen (Lengyel) und westlichen (Südostbayerisches Mittelneolithikum) Erscheinungen zusammen.

### Typologie

Die Bearbeitung der Keramik wurde, bedingt durch die Vermischungen der Gruben, auf typologischem Weg durchgeführt. Statistische Analysen waren teilweise bei der bandkeramischen Ware möglich, besonders bei den Verzierungen und Gefäßformen.

Auf typologischem Wege wurden drei frühneolithische, bandkeramische, Phasen herausgegliedert, die Vornotenkopfkeramik bzw. der Übergang Vornoten- zu Notenkopfkeramik, die Notenkopfkeramik und die späte Bandkeramik (Stufen Tichy IIb und III) mit Šárka. Das trotz der Einschränkung einer stark zerscherbten Siedlungsware reiche Formenspektrum der Keramik liegt mit diversen Bomben-, Schalen- und Flaschenformen im Bereich des für die Bandkeramik Üblichen. Bei der verzierten Ware ist die Notenkopfkeramik dominant, wie sie auch aus Ostösterreich gut bekannt ist (Abb. 8). Elemente, die deutlich nach Westen in Richtung Bayern weisen, sind in Leonding zwar vorhanden, jedoch sehr rar.

Ein Import aus der Alföld-Linienbandkeramik muß jedoch hervorgehoben werden (Abb. 14A).

Bei der mittel- und frühjungneolithischen Keramik mußte rein typologisch gearbeitet werden, um die Materialien des Südostbayerischen Mittelneolithikums, der Lengyelkultur und der Gruppe Münchshöfen voneinander zu trennen. Dabei blieben einige Formen, besonders jene der Grobkeramik, Topftypen oder Flaschen, aber auch die Handhaben unzuordenbar. Die

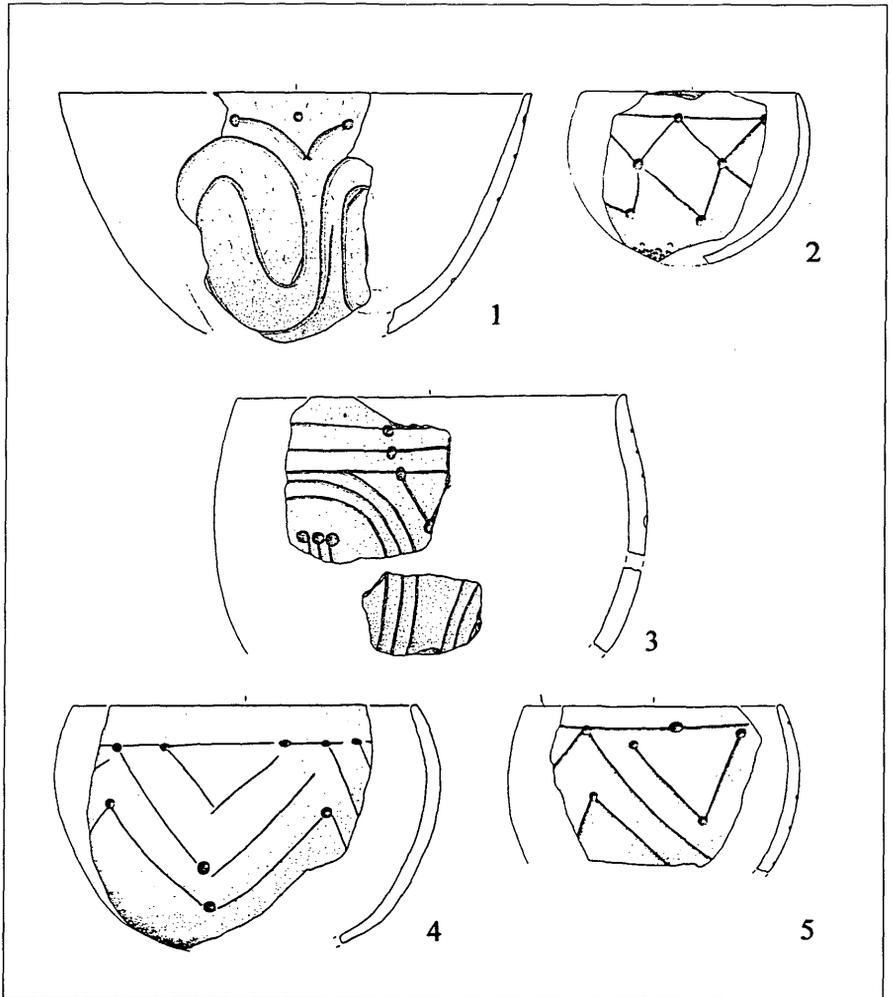


Abb. 8: Leonding: Auswahl notenkopfkeramischer Gefäße. Im Maßstab 1:3 (Graphik: K. Grömer).

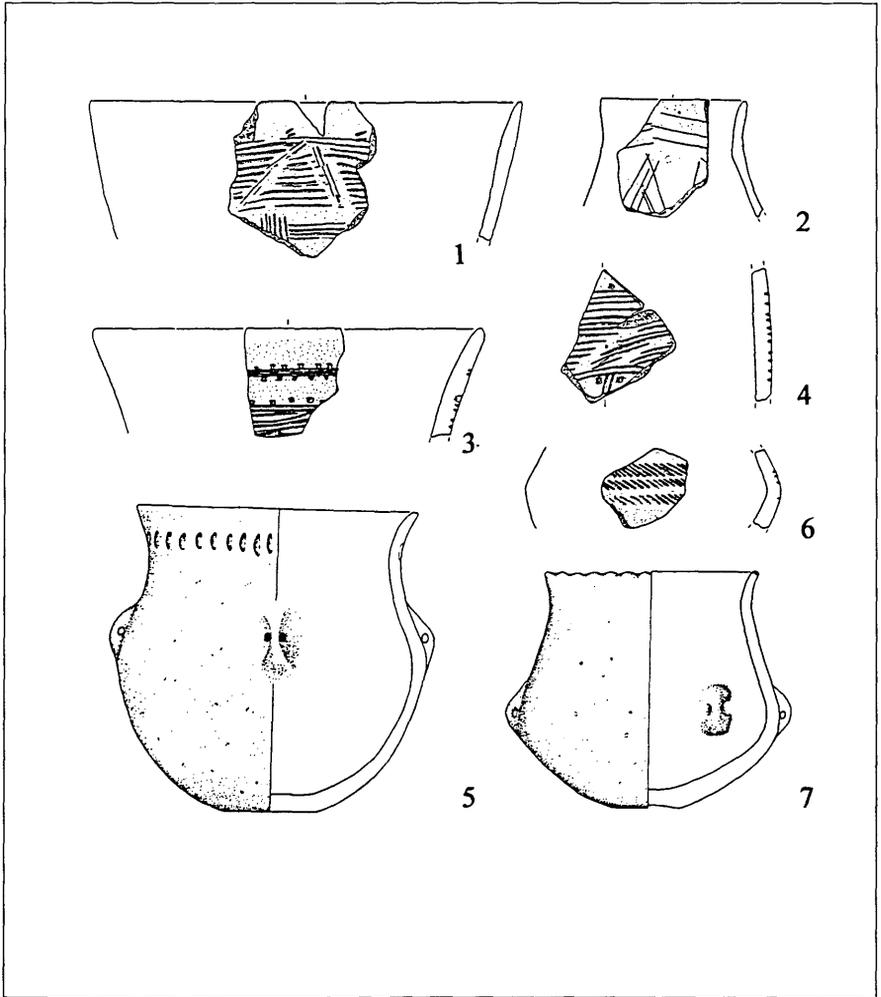


Abb. 9: Leonding: Auswahl von Keramik des Südostbayerischen Mittelneolithikums („Gruppe Oberlauterbach“). Im Maßstab 1:3 (Graphik: K. Grömer).

Zuordnung zu den einzelnen Gruppen erfolgte meist über die Verzierung, aber auch über bestimmte, nur in einer Gruppe vorkommende Gefäßformen. Während sich die „Gruppe Oberlauterbach“ (SOB) und die Lengyelkultur (MOG) in Verzierung und Gefäßformung sehr gut voneinander absetzen, ist die Unterscheidung zwischen Bemaltkeramik und Münchshöfen äußerst schwierig.

Das Südostbayerische Mittelneolithikum ist in Leonding mit der Stufe SOB II vertreten, was im großen und ganzen dem klassischen „Oberlauterbach“ entspricht (Abb. 9).

Es sind dies zwei Ganzgefäße in charakteristischer Form und einige gut identifizierbare verzierte Stücke, die durch die charakteristische Schraffenverzierung, teilweise kombiniert mit Geißfußseinstichen oder Doppelstichen, zugeordnet wurden. Es kommen sowohl jene breiteren tiefen Schraffen vor, wie auch jene haarfeinen Linien (Abb. 9/2), die sich auch in der Arbeit von Bayerlein über die „Gruppe Oberlauterbach“<sup>6</sup> mit einem fast exakten Gegenstück wiederfinden.

Die Lengyelkultur findet sich in Leonding besonders durch die charakteristischen Gefäßformen, die Schüsseln und feinen Lengyelbecher wieder (Abb. 10 und 11). Diese dünnwandigen Becher gibt es in dieser Form weder im SOB (außer als Import in Künzing-Unternberg) noch im Münchshöfen.

Typisch für die Lengyelkultur sind auch ihre Verzierungen, besonders die Bemalung, diese sind in Leonding leider nicht sehr häufig. Bemalung kommt lediglich auf einer Scherbe vor, feine Ritzverzierung erscheint einige Male als Vorritzung (Abb. 11/3–6).

Chronologisch sind die Lengyelstücke in die Stufe MOG Ib (spät?) zu stellen. In diesen Horizont des SOB und MOG gehört ein Import eines Planig-Friedberger (früh Rössener?) Gefäßes (Abb. 14B).

Die Gruppe Münchshöfen verrät seine Anwesenheit in Leonding vor allem durch die charakteristische verzierte Ware, die in großem Formenreichtum vorhanden ist. Besonders groß ist das Spektrum der faßbaren Verzierung: Flechtbänder in Furchenstichtechnik, aber auch eingestochene und gestempelte, sowie eingeritzte Verzierung (Abb. 12).

Durch den starken Fragmentierungsgrad können die Gefäße nur schwer rekonstruiert werden, es sind jedoch etliche verschiedene Gefäßformen vorhanden. Fußschalen konnten anhand verzierter Fragmente festgestellt werden, auch die typischen Schultergefäße, Schultertöpfe und Schüsseln. Durch die Furchenstichverzierung sind jedoch auch kleine Schalen belegt, die in der Form in Bayern in der Gruppe Münchshöfen<sup>7</sup> soweit mir bekannt, nicht vorkommen.

<sup>6</sup> P. M. Bayerlein 1985, Taf. 39/6.

<sup>7</sup> Vgl. L. Süß 1976.

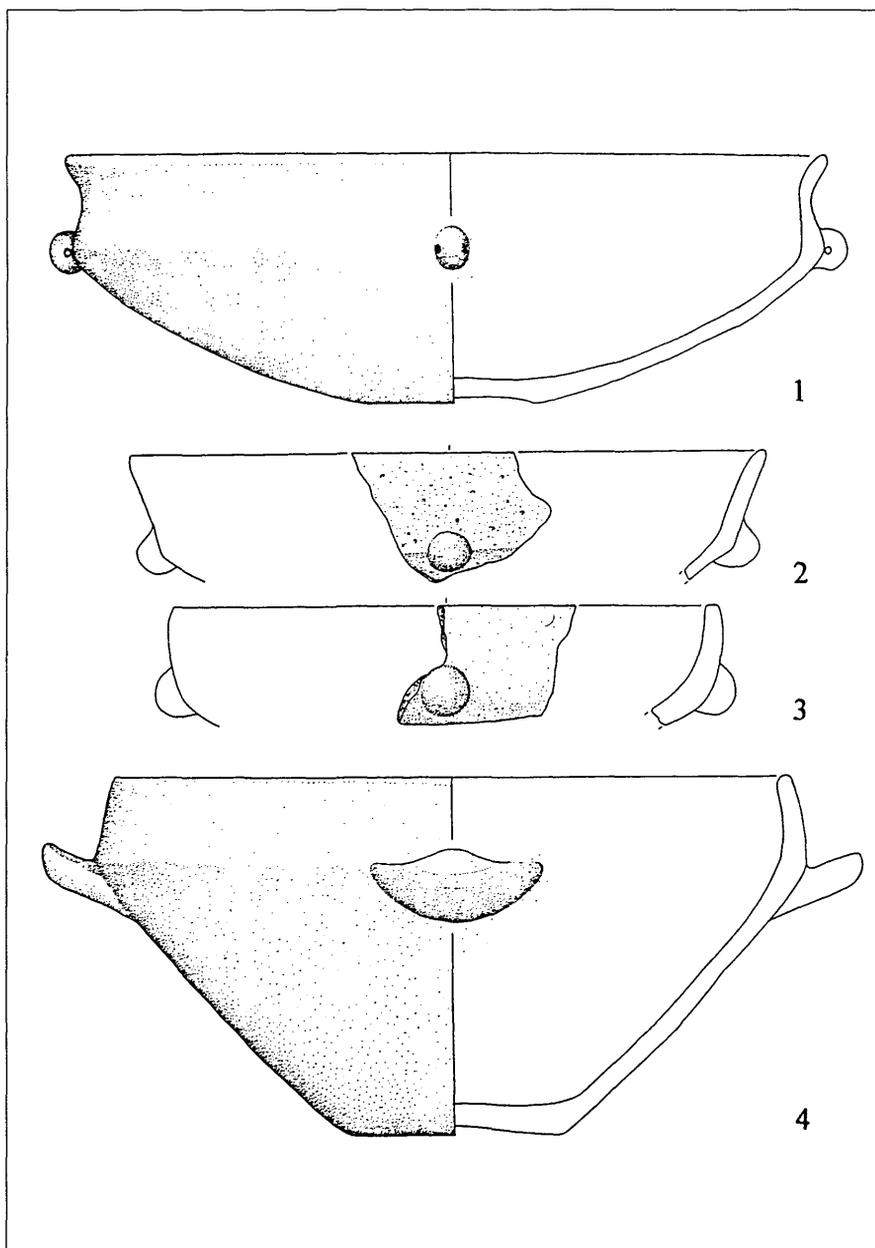


Abb. 10: Leonding: Lengyelzeitliche Schüsseln. Im Maßstab 1:3 (Graphik: K. Grömer).

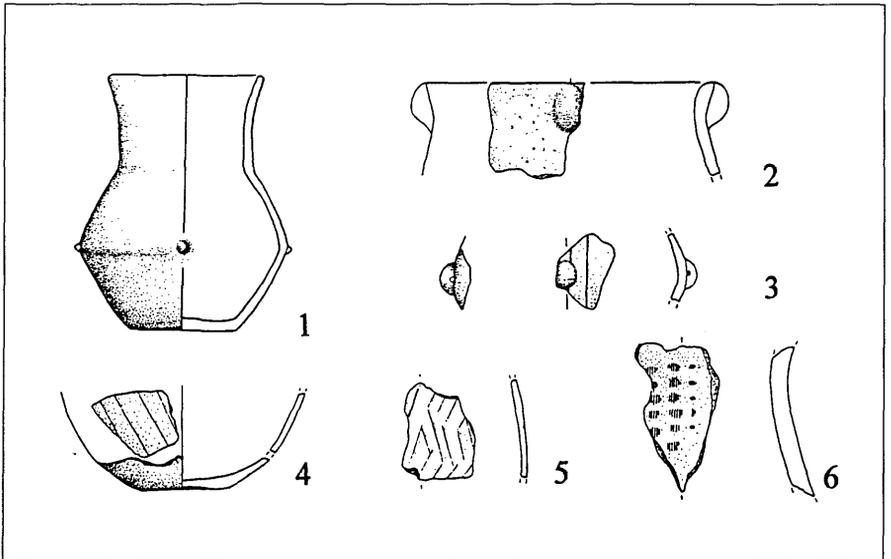


Abb. 11: Leonding: Auswahl lengyelzeitlicher Becher, Fragmente mit Vorrizung und Bemalung. Im Maßstab 1:3 ( Graphik: K. Grömer).

Allgemein ist diese Keramik in die mittlere, klassische Stufe der Gruppe Münchshöfen zu stellen, es gibt auch Stücke, die dem frühen Münchshöfen zuzuordnen sind<sup>8</sup>.

Der Großteil der unverzierten Grobware konnte typologisch nicht exakt zugewiesen werden, da besonders das Lengyel und Münchshöfen ähnliche Formen aufweisen. Diese Stücke konnten nur allgemein mittel- bis frühjungneolithisch datiert werden, z. B.: Topftypen, große Schalen und Flaschen.

Nach der typologischen Trennung des Materials wurde eine statistische Auswertung in Hinblick auf Magerung und Tonbeschaffenheit versucht. Tatsächlich unterscheidet sich die Tonzusammensetzung der „Oberlauterbacher“ (SOB)-Scherben etwas von denen der Bemaltkeramik und Münchshöfen, die sich sehr ähnlich sind. Die Scherben des Südostbayerischen Mittelneolithikums zeichnen sich besonders durch den erhöhten Glimmeranteil aus. Während die typische „Lengyelmagerung“ aus dichten Steinchen besteht, herrscht in der SOB eher der sandige Ton vor. Die Bemaltkeramik und Gruppe Münchshöfen unterscheiden sich geringfügig in der Oberflächenfarbe. Für Münchshöfen ist ein geschlickter, an der Außenseite gut geglätteter dunkelgraubrauner Ton typisch, der im Kern zuerst leicht rötlich, dann mittelgrau ist.

<sup>8</sup> Freundlicher Hinweis Karl Böhm M.A., Straubing.

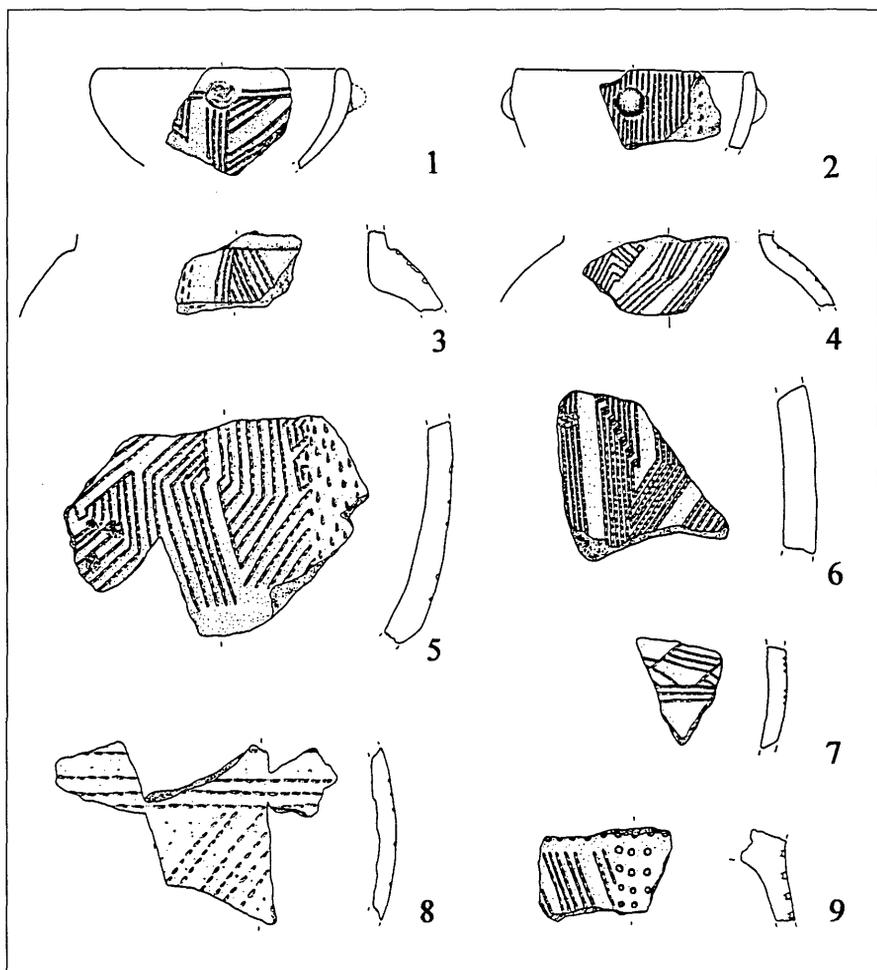


Abb. 12: Leonding: Auswahl Münchshöfener Keramik. Im Maßstab 1:3 (Graphik: K. Grömer).



Abb. 13: Leonding: „Oberlauterbacher Gefäße“, Lengyelschüsseln, Lengyelbecher, Tüllenlöffel und bandkeramische Schalen (Foto: M. Pertlwieser).

Das sind aber nur Tendenzen und können nicht zur Datierung einzelner Scherben herangezogen werden.

An Sonderformen sind in Leonding Miniaturgefäße, Tongewichte und Spinnwirtel (bandkeramische Scherbenwirtel) zu nennen. In das Mittel- und Frühjungneolithikum gehören Deckel und Tonlöffel.

Die Tüllenlöffel sind typologisch höchstwahrscheinlich dem Lengyel zuzuweisen, da sie hier im Gegensatz zu den bayerischen Gruppen zum gängigen Typenspektrum gehören. Der Stiellöffel gehört jedoch chronologisch ins Frühjungneolithikum zur Gruppe Münchshöfen, vielleicht handelt es sich um eine Anleihe der epilengyelzeitlichen Wolfsbach-Gruppe. Möglicherweise sind aber auch hier wieder beide Einflüsse in Oberösterreich wirksam.

Kleinere Fragmente von anthropo- und zoomorphen Darstellungen der Bandkeramik und der Gruppe Münchshöfen sind ebenfalls vorhanden<sup>9</sup>. Daneben sind noch Nachweise von Bohrungen und ein Mattenabdruck zu nennen. Letzterer ist auf einem Bodenstück zu finden. Hier hat man ein Gefäß noch im feuchten Zustand auf eine geflochtene Matte gelegt. Die erkennbaren Reste deuten auf eine Flechterei in Köper-Technik hin.

<sup>9</sup> Näher ausgeführt mit Vergleichsstücken in: K. Grömer 1999, 209 ff.

Bemerkenswert sind in Leonding zwei Importe. Eine frühneolithische Bombe mit Wellenlinien (Abb. 14A) ist der jüngeren Alföld-Linienbandkeramik zuzuweisen, die in Ungarn beheimatet ist. In diese Richtung weist auch das Vorkommen von Obsidian in Leonding, der ebenfalls aus dem ungarischen Bereich stammen dürfte. Eine kleine stichverzierte Flasche, die in mehreren Bruchstücken vorliegt (Abb. 14B), datiert in Planig-Friedberg oder Früh Rössen und weist nach Baden-Württemberg.

Bei beiden ist auffällig, daß sich die Tonqualität stark vom sonst in Leonding Üblichen abhebt, sodaß es sich also hier tatsächlich um einen Import handelt.

## Steinartefakte und Tierknochen

### Felssteine

Das Felssteinmaterial in Leonding ist sehr vielfältig. So sind aus Serpentin und Amphibolit Dechsel und Beile zu nennen, aber auch einige Rohmaterialbrocken und Werkstücke.

Mahlsteine, als Unterlieger und Läufer zum Mahlen von Getreide, oder auch zum Zerreiben von diverser organischem Material, sind nicht nur aus mittel- bis grobkörnigem Sandstein, sondern vereinzelt auch aus Granit und Gneis bekannt.

Weiters finden sich Steine, die für verschiedene reibende, schlagende, klopfende und schleifende Tätigkeiten eingesetzt wurden und aufgrund der Abnutzungsmkmale identifiziert werden konnten. Sie bestehen aus den verschiedensten Materialien, wie Sandstein, Mergel, aber auch Serpentin und Gneis. Besonders sei auf die Pfeilschaftglätter hingewiesen, von denen einer in sehr schöner Ausformung vorliegt.

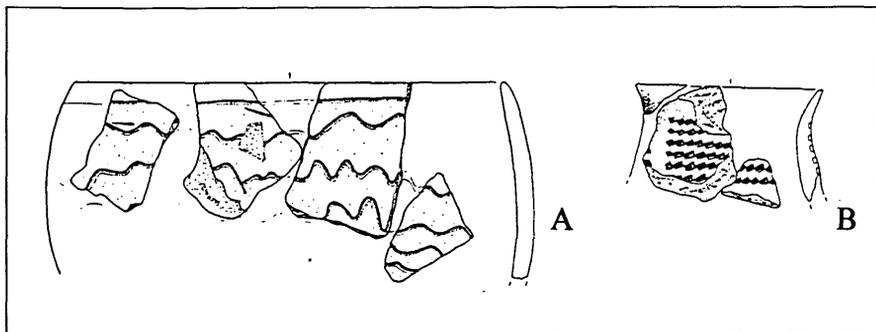


Abb. 14: Leonding, Importstücke: A Alföld-Bandkeramik; B Planig-Friedberg (Früh Rössen). Im Maßstab 1:3 (Graphik: K. Grömer).



Abb. 15: Leonding: 1-2 Wildpferd, Backenzahn; 3 Wildschwein, Humerus mit Schnittspuren (Foto: R. Gold).

## Silex

Insgesamt 250 Silexartefakte der neolithischen Fundstelle Leonding wurden untersucht<sup>10</sup>. Da es zu massiven Umlagerungen gekommen ist, sind innerhalb der einzelnen Gruben Fundstücke verschiedener Zeitstellung vergesellschaftet. Es ist daher, bis auf wenige Ausnahmen, nicht möglich, Silices einer bestimmten Siedlungsphase zuzuordnen, da die Formen sehr langlebig sind.

Als Rohmaterial wurden vor allem verschiedene Hornsteine, seltener Quarze, Kalke und Radiolarit verwendet. Eine Besonderheit stellen ein Stück aus Bergkristall und eines aus Obsidian dar. Einige gebänderte Hornsteine dürften aus Südostbayern stammen, andere graue homogene Hornsteine entsprechen dem Typ Krumauer Wald, einem Aufschluß in Südwestmähren. Die Radiolarite dürften Alpinen Lagerstätten entstammen, die meisten Hornsteine wurden wahrscheinlich den Schotterkörpern der Donau entnommen.

Es konnten etliche Klingen, Abschläge und Kerne identifiziert werden, aber auch weiter modifizierte Stücke, etwa Kratzer, Endretuschen, eine Pfeilspitze und ein Klingenbruchstück mit Lackglanz.

## Tierknochen

Die vorliegenden Tierknochen<sup>11</sup> sind, wie bei prähistorischem Siedlungsmaterial üblich, großteils stark fragmentiert. Lediglich einige wenige, besonders robuste und aus ernährungstechnisch minder verwertbaren Körperpartien stammende Elemente sind vollständig oder nur schwach beschädigt erhalten.

Das Vorhandensein von Schnitt- und Schlagspuren (Abb. 15) sowie von Bißmarken erlaubt es, die Tierreste aller ausgewiesenen Kulturhorizonte als menschlichen Nahrungsabfall im weitesten Sinne anzusprechen, dessen Anreicherung und Erscheinungsbild auf direkte Einflußnahme des neolithischen Menschen und dessen Haushunde zurückgeführt werden kann.

Die häufigste Tierart in Leonding ist in allen Kulturhorizonten das Rind. Es sind überwiegend Hausrinder, jedoch auch einige Auerochsen vorhanden. Aus der Bandkeramik gibt es viele fleischtragende Teile der Vorder- und Hinterextremitäten, aus dem Mittelneolithikum nur wenige Reste von Abfallprodukten des ersten Zerlegungsvorganges (Metapodien). Aus den Münchshöfener Gruben sind noch mehr fleischtragende Teile vorhanden, wie Rippenfunde, die eine Nähe zum unmittelbaren Konsum aufzeigen. Die

<sup>10</sup> Genaue Bearbeitung in Th. Einwögerer 2001, 106 ff.

<sup>11</sup> Fundbearbeitung in: G. K. Kunst 2001, 116 ff.

	Württemberg	Bayern	Ö/Szbg	Sachsen	Mähren	NO	SW-Slowakei
4100		Altheim	Mondsee Altheim				
4200		s		Jordanow	Jordanow	Epitengyel	VI Ludanice
4300	Schwieberding	MH m	MH			Wolfsbach Gr.	
4400	Bischheim	f		IIb Praha-Stresov.	IIb	IIb	III Brodzany-Nitra
4500		-----	Linz-Altst.WI		MBK	MOG	
4600	Rössen s m	Ergolding-LA SOB III	SOB/MOG	Horn Petno IIa	IIa	IIa Oberbergern	Moravany II Preconody
4700	Planig-Friedberg f	SOB II Könzing-Untemb.	SOB II MOG Ib	V (7) Postolopy IVb	IVc	IVb Wetzleinsdorf	Santovka
4800	Großgartach	SOB I	MOG Ia	IVa Stichbandker. III	Ia	Ia Wölbling IV	I Svodin
4900	Hinkelstein	Lärchenheid ältere Stbker		II I	IV Stbker	III Stbker IV/III	Luzianky
5000	V	Šárka IV	Šárka	IVb IVa	Šárka III	Šárka / Zseliz	Železovce II
5100	IV					b	I III
5200	LBK III	III	Notenkopf	III	II	Notenkopf	II jüngere LBK
5300	Flomborn II	LBK II		LBK II		a	I Mílanovce
5400	I	I	Vomotenkopf	I	I	Vomotenkopf	Břina ältere LBK Hurbanovo
5500					a		Nitra

Abb. 16: Chronologietabelle (Graphik: K. und F. Grömer. Nach E. Lenneis 1977; M. Nadler et al. 1994; J. Petrasch 1994.

Mehrheit der Rinderknochen stammt von erwachsenen Individuen, juvenile Reste fehlen. In der Bandkeramik treten die Urreste gegenüber dem Hausrind stark zurück. Im Mittelneolithikum und im Münchshöfen sind beide Formen etwa gleich häufig.

Ebenfalls sehr häufig ist der Hirsch, der über die Hälfte der datierten Wildtierfunde ausmacht.

Etwas seltener sind die kleinen Wiederkäuer (Schaf/Ziege) und Hausschweine. Die Schweinereste stammen ebenfalls aus allen Kulturhorizonten, wobei etwa gleich viele Wild- und Hausschweine vorhanden sind, wobei es jedoch aus der Bandkeramik keine Hausschweine gibt.

Schaf/Ziege sind in den mittelneolithischen Befunden verhältnismäßig stark vertreten, während sie in Bandkeramik und Münchshöfen fast nicht aufscheinen.

Das Vorhandensein der kleinen Wiederkäuer und Schweine setzt jedoch voraus, daß ihre Haltung in der Viehwirtschaft der Leondinger Siedlung einen gewissen Stellenwert gehabt hat, zumindest im Mittel- und Spätneolithikum.

Bemerkenswert ist der Nachweis von Pferderesten aus einem Befund der Münchshöfener Kultur, die aufgrund ihrer Zeitstellung als Wildpferdereste interpretiert werden.

Sehr seltene Arten sind das Pferd, Reh, Wolf, Biber, Dachs und Feldhase, die nur durch wenige Reste belegt sind und die aus den Befunden der Münchshöfener Gruppe stammen.

Der Biber zeigt Gewässernähe mit Weichholzbeständen an; auch das Vorrücken des Rothirsches gegenüber dem Reh ist aus der räumlichen Nähe zur Donauniederung mit Auwäldern zu erklären. Der Hase und das Wildpferd sind Kulturfolger, die von der teilweisen Öffnung der Landschaft durch die Rodungstätigkeit des neolithischen Menschen profitiert haben.

Nach dem Vergleich zwischen Wild- und Haustieren ist der Anteil der Jagd im Rahmen der Ernährungswirtschaft in Leonding spürbar, aber nicht bedeutend.

Viele der in Leonding geborgenen Tierknochen stammen aus fleischtragenden Skelettregionen und verkörpern damit unmittelbare Nahrungsreste.

Einige Tierreste weisen deutliche anthropogene Modifikationen auf, die mit bestimmten Verarbeitungsschritten in Zusammenhang gebracht werden können. Dies sind etwa Schnittspuren oder Hack- und Hiebspuren, die bei der Tierkörperzerlegung entstanden sind. Es gibt auch Schnittspuren, die mit keiner erkennbaren Verwertung des Knochens in Zusammenhang stehen. Das Stück könnte dabei als Schneideunterlage gedient haben. An vielen Knochen gibt es auch Schlagspuren, die am frischen Knochen entstanden sind. Daneben sind auch wenige Knochen mit Brandspuren vorhanden.

In der Hauptsache sind also Zerlegungsschritte am Achsen- und Gliedmaßen skelett nachzuweisen, wobei großteils Feinwerkzeug (Silexklingen)

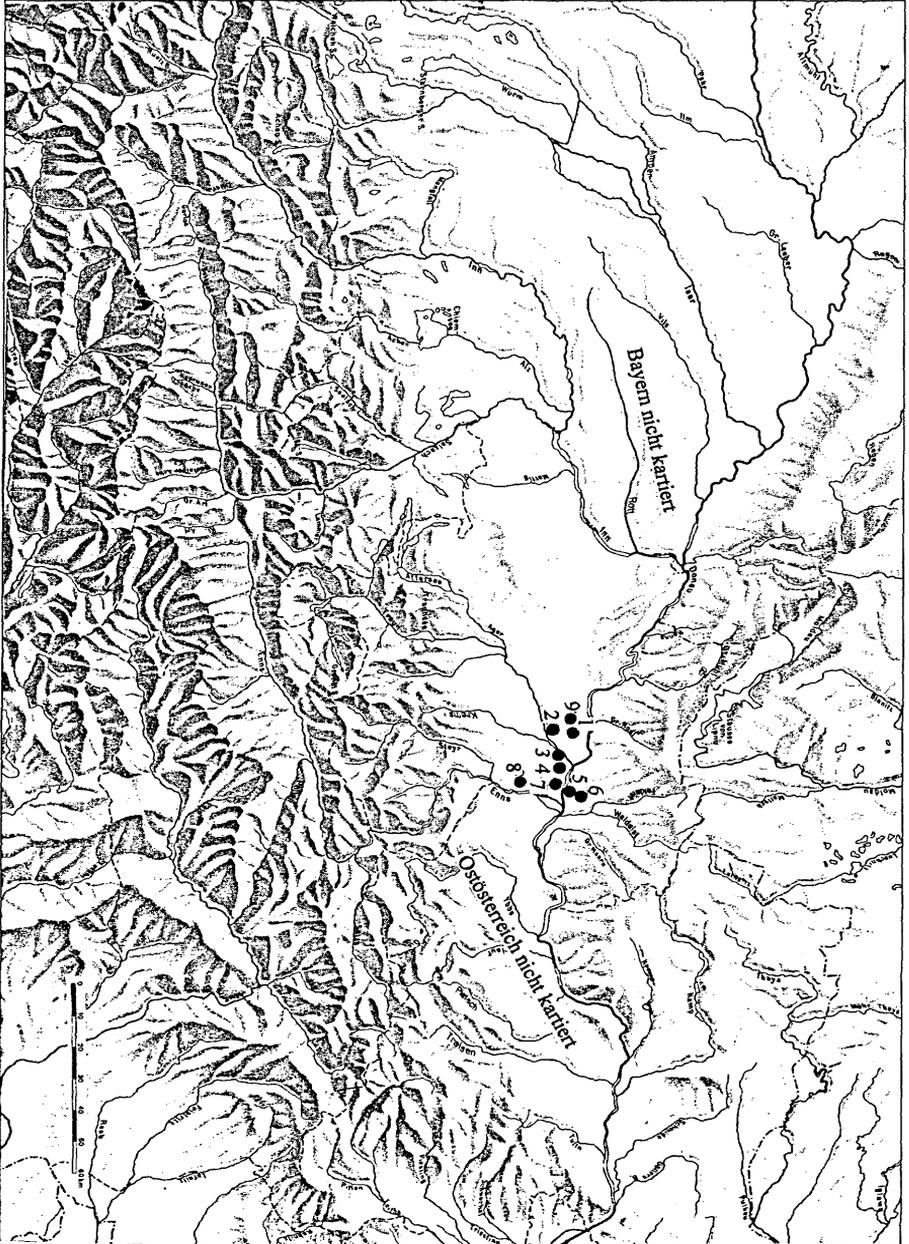


Abb. 17: Kartierung bandkeramischer Fundstellen in Oberösterreich (Graphik: K. Grömer).

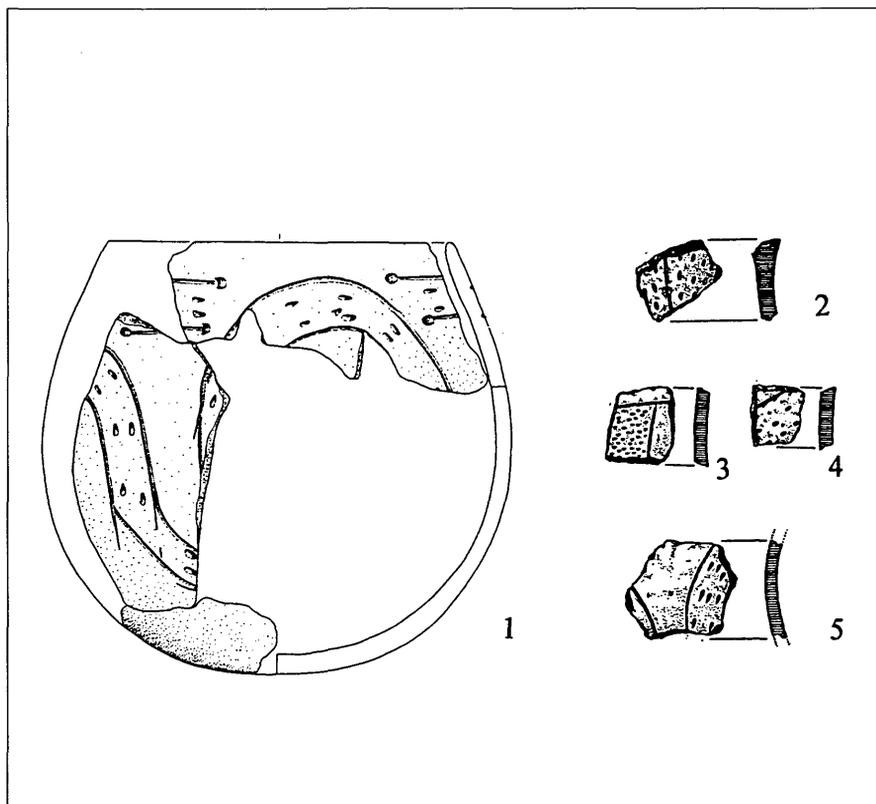


Abb. 18: Westeinfluß in der Bandkeramik: 1 Leonding, 2-5 Rutzing (1 nach K. Grömer 2001; 2-5 nach Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1968).

- 
- 1 Leonding, VB Linz-Land, OÖ.
  - 2 Rutzing und Haid, OG Hörsching, VB Linz-Land, OÖ.
  - 3 Ebelsberg-Wachtberg, VB Linz-Land, OÖ.
  - 4 Tödling, KG Gemering, SG St. Florian, VB Linz-Land, OÖ.
  - 5 Gusen und Gusen-Berglitzl, Gem. Langenstein, VB Perg, OÖ.
  - 6 Lungitz, KG Bodendorf, OG Katsdorf, VB Perg, OÖ.
  - 7 Samesleithen, MG St. Florian, VB Linz-Land, OÖ.
  - 8 Kronsdorf, MG Kronsdorf, VB Linz-Land, OÖ.
  - 9 Thening, OG Kirchberg-Thening, VB Linz-Land, OÖ.

verwendet wurde. Besonders die für das Mittelneolithikum und die Münchshöfener Gruppe festgestellten Schnittspuren an teils widerstandsfähigen, teils von größeren Muskelmassen umgebenen Gelenken (Ellbogen-, Hüft-, Knie-, Fersengelenk) zeugen vom gezielten Einsatz der Schneidwerkzeuge. Es handelt sich dabei sowohl um das Zerteilen von fleischtragenden Partien (Rippenstücke, Ellbogen-, Hüft-, Kniegelenk) als auch um das Lostrennen von nahrungsmäßig gering oder nur zur Markgewinnung verwendbaren Extremitätenteilen (Handwurzel-, Fersengelenk). Das Zerschlagen der Knochen ist eher mit der Markgewinnung als mit Zerlegungsvorgängen in Zusammenhang zu bringen.

### **Oberösterreich im Früh- und Mittelneolithikum**

Obwohl in Oberösterreich im Gegensatz zu anderen Perioden der Urgeschichte für das Neolithikum noch verhältnismäßig viele Fundstellen bekannt sind, handelt es sich bei diesen zumeist um Oberflächenaufsammlungen mit chronologisch nur schwer zu beurteilenden Steinbeilen. Für das Früh- und Mittelneolithikum sind nur wenige Fundorte bekannt, die mittels datierbarer Keramik hier zugerechnet werden dürfen.

Bei den bandkeramischen Fundstellen Oberösterreichs ist zu bemerken, daß durch die neue Fundstelle Leonding und durch gleichzeitige Recherche in Privatsammlungen sowie im Oberösterreichischen Landesmuseum die bisher bekannten drei bandkeramischen Fundstellen Rutzing/Haid, Ebelsberg und Gusen auf neun Fundorte aufgestockt werden konnten. Diese konzentrieren sich jedoch, wahrscheinlich forschungsbedingt, im Großraum Linz (Abb. 17).

Die frühesten neolithischen Funde Oberösterreichs sind bereits aus der Vornotenkopfkemik bekannt. Zu nennen ist dabei neben Leonding lediglich Rutzing<sup>12</sup>.

Da die ältere Linearbandkeramik in den Gefäß- und Ornamentformen überregional noch ziemlich einheitlich ist, kann nicht beurteilt werden, ob sich der oberösterreichische Raum und damit Leonding mehr nach Osten oder Westen orientiert. Vermutlich ist der Einfluß der frühen Bandkeramik in Oberösterreich eher im Osten zu suchen, da sich die ältere Linearbandkeramik wahrscheinlich von Mähren und Niederösterreich der Donau entlang nach Niederbayern und darüber hinaus ausbreitete.

Die regionale Aufsplitterung beginnt mit der jüngeren Bandkeramik. Wiederum kann man bemerken, daß der oberösterreichische Raum mit den umlaufenden kurvo- und rektilinearen Motiven stark nach Osten hin orien-

<sup>12</sup> Rutzing, Gem. Hörsching, VB Linz-Land, OÖ. Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1968, 34, bes. 48 ff., Abb. 8. – Vgl. auch E. Lenneis 1989, 34.

tiert ist, also weitaus mehr mit den niederösterreichischen und mährischen Fundorten verwandt ist als mit solchen aus Böhmen oder gar aus Bayern. Zu nennen sind hier die Fundorte Leonding, Ebelsberg<sup>13</sup>, Rutzung und Haid<sup>14</sup>, aber auch Nachweise von der Berglitzl bei Gusen<sup>15</sup> bzw. in Gusen selbst<sup>16</sup>. Einige neue Funde wurden aus dem Gusental, aus Lungitz<sup>17</sup>, aber auch aus dem Ennstal, in Kronsdorf<sup>18</sup>, auf der Traun-Ennsplatte, in Samesleithen<sup>19</sup> bekannt, sowie die jüngst bekannt gewordene Funde aus Thening<sup>20</sup> und die Ausgrabung 1998–1999 in Tödling<sup>21</sup>.

Besonders aber ab der späten Notenkopfkeramik ist ein beginnender Einfluß vom Westen her nach Oberösterreich zu bemerken. Dieser zeigt sich etwa in Rutzung und Leonding (Abb. 18) mit einigen Scherben, die im niederösterreichischen Milieu eher fremd erscheinen. Es ist dies etwa ein Bandtyp mit Einstichen. Dies bedeutet den Beginn einer langsamen Orientierung Oberösterreichs nach Westen hin bzw. Oberösterreich als Grenzgebiet zwischen den süddeutschen und ostösterreichisch-mährischen Gruppen, was sich im Mittelneolithikum, aber auch im Spätneolithikum noch verstärkt.

Das späte Frühneolithikum ist in Oberösterreich mit dem in Leonding und in Haid<sup>22</sup> belegten Šárka-Typus vertreten. Dieser kommt sowohl in Niederösterreich, besonders aber in Böhmen und Mähren, aber auch in Bayern vor. Obwohl die zeitgleiche, in der Südwestslowakei ansässige Zselizer Keramik nach Niederösterreich hereinreicht<sup>23</sup>, erreicht sie Oberösterreich nach derzeitigem Forschungsstand nicht mehr, auch nicht als Import.

Nachweise von Stichbandkeramik sind in Oberösterreich bisher nicht bekannt.

Das Mittel- und Frühjungneolithikum ist in Oberösterreich etwas stärker vertreten. Es wird bei der Kartierung (Abb. 19) anhand der beigegebenen

<sup>13</sup> Ebelsberg-Wachtberg, VB Linz-Land, OÖ. M. Pertlwieser und V. Tovornik 1970, 9 ff.

<sup>14</sup> Rutzung und Haid, Gem. Hörsching, VB Linz-Land, OÖ. Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1968. - Dies. 1969.

<sup>15</sup> Gusen-Berglitzl, Gem. Langenstein, VB Perg, OÖ. M. Pertlwieser 1973, 28.

<sup>16</sup> Gusen, Gem. Langenstein, VB Perg, OÖ. G. Trnka 1992, 95, Taf. 15/3.

<sup>17</sup> Lungitz, Gem. Katsdorf, VB Perg, OÖ. Vier nahe beieinander gelegene Fundstellen oder eine ausgedehnte Siedlungsstelle. K. Grömer 1996, 26 ff., Abb. 12. - K. Grömer 1997, 8 f., Taf. 1-2.

<sup>18</sup> Kronsdorf, MG Kronsdorf, VB Linz-Land, OÖ. O. Schmitsberger, Fundber. Österreich 36, 1997, 775 f.

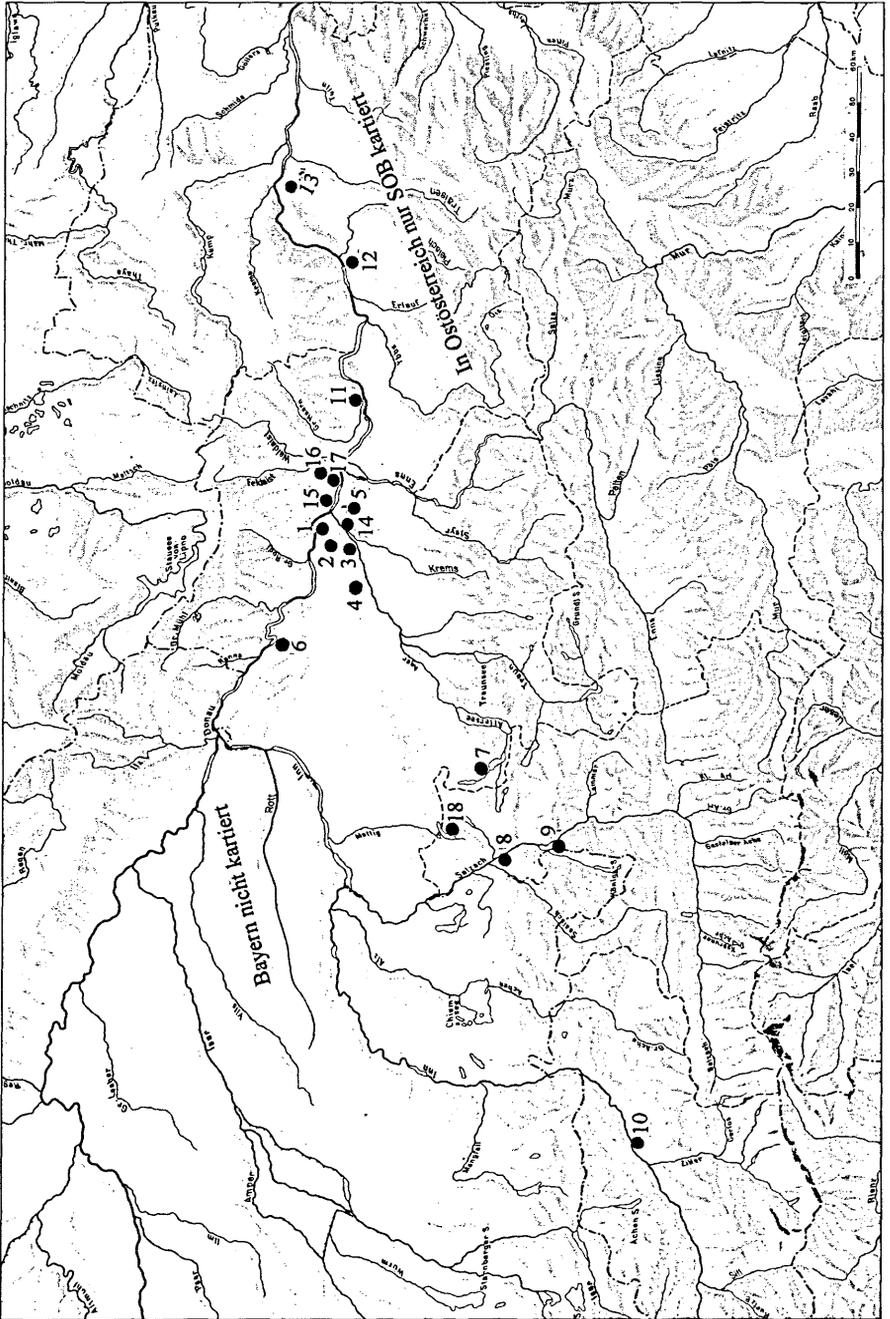
<sup>19</sup> Samesleithen, MG St. Florian, VB Linz-Land, OÖ. O. Schmitsberger, Fundber. Österreich 36, 1997, 777 f.

<sup>20</sup> Thening, OG Kirchberg-Thening, VB Linz-Land, OÖ. Freundliche Mitteilung M. Pertlwieser, OÖLM. Das Material macht einen sehr altertümlichen Eindruck.

<sup>21</sup> Tödling, KG Gemering, MG St. Florian, VB Linz-Land, OÖ. Rettungsgrabung 1998-1999. Freundl. Mitteilung M. Pertlwieser, OÖLM.

<sup>22</sup> Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1968, Abb. 8/12.

<sup>23</sup> E. Lenneis 1995, 26.



◀ Abb. 19: Kartierung mittel- und frühjungneolithischer Fundstellen in Oberösterreich, Salzburg und Tirol (incl. SOB-Fundstellen in Niederösterreich, Graphik: K. Grömer).

### **rein Lengyelkultur (MOG)**

1 Linz-Martinskirche, VB Linz, OÖ.

### **Südostbayerisches Mittelneolithikum (SOB)**

9 Dürrnberg b. Hallein, VB Hallein, Salzb.

7 Mondsee, VB Vöcklabruck, OÖ.

### **MOG mit SOB**

2 Leonding, VB Linz-Land, OÖ.

1 Linz-Altstadt Wohngrube 1, VB Linz, OÖ.

18 Mattsee, VB Salzburg-Umgebung, Salzb.

3 Rutzing und Haid, OG Hörsching, VB Linz-Land, OÖ.

8 Salzburg-Maxglan, VB Salzburg, Salzb.

15 Windegg, SG Steyregg, VB Urfahr-Umgebung, OÖ.

### **Lengyelkultur und Münchshöfen**

1 Linz-Altstadt Wohngrube 4, VB Linz, OÖ.

11 Dornach, Gem. Saxen, VB Perg, OÖ.

8 Salzburg-Rainberg, VB Salzburg, Salzb.

### **Münchshöfen**

10 Brixlegg, VB Kufstein, Tirol

4 Niederperwend, MG Marchtrenk, VB Wels-Land, OÖ.

(weitere Fundstellen mit Münchshöfener Keramik: K. Grömer und O. Schmitsberger in Vorbereitung)

### **Mittel- bis Frühjungneolithikum allgemein**

14 Ebelsberg-Ufer, VB Linz, OÖ.

17 Gusen, Gem. Langenstein, VB Perg, OÖ.

16 Lungitz-Ziegelei, Gem. Katsdorf, VB Perg, OÖ.

6 Schlögen, Gem. Haibach, VB Eferding, OÖ.

Liste in typologisch bestimmbares „Oberlauterbach“ (SOB), Lengyel sowie in nicht weiter zuordenbare, allgemein mittel- bis frühjungneolithische Nachweise unterschieden. Vorrangig ist natürlich Oberösterreich, das, soweit möglich, in seiner Gesamtheit erfaßt ist. Es werden auch jene Fundorte Niederösterreichs und Salzburgs berücksichtigt, die sich durch SOB-Scherben auszeichnen. Bei der Gruppe Münchshöfen sind nur jene Fundorte kartiert, die im Text erwähnt werden, um einer in Vorbereitung befindlichen Publikation über die Münchshöfener Funde in Oberösterreich nicht vorzugreifen.

Das Mittelneolithikum ist in Oberösterreich anscheinend dadurch charakterisiert, daß sich wohl im Raum Linz, die „Grenzlinie“ zwischen den in Bayern und Ostösterreich faßbaren Erscheinungen des Mittelneolithikums ziehen läßt.

In Leonding, aber auch in der neu entdeckten und seit 2000 ergrabenen Siedlung von Steyregg-Windegg<sup>24</sup> existieren die Lengyelkultur und das Südostbayerischen Mittelneolithikum nebeneinander. Andere Fundstellen mit massiverer SOB-Belegung sind etwa Salzburg-Maxglan, Wohnstelle B<sup>25</sup> und Linz-Altstadt, Grube W1<sup>26</sup>, aber auch Mattsee<sup>27</sup>. Linz und Salzburg sind etwas später als Leonding und stellen jeweils durch die Vergesellschaftung von SOB spät mit Frühmünchshöfener Elementen sowie MOG IIa eine Übergangsstufe zu Münchshöfen dar. Mit diesen Fundorten ist die geographische Mischzone gut faßbar, in der sowohl im mittleren als auch im späten Mittelneolithikum bayerische und ostösterreichische Einflüsse zusammen- und aufeinandertreffen.

Andererseits gibt es auch Fundorte, an denen das Südostbayerische Mittelneolithikum nur vereinzelt, als Import, vorkommt, wie in der Kreisgrabenanlage von Ölkam<sup>28</sup>, in Ruting<sup>29</sup> oder Mondsee<sup>30</sup>. Diese haben „Oberlauterbacher“-Importe in reinen Lengyelsiedlungen, während Leonding eher eine „Grenzsiedlung“ bedeutet. Vereinzelte SOB-Importe bzw. Einflüsse finden sich auch in Salzburg, am Dürrnberg bei Hallein<sup>31</sup>, oder in Niederösterreich, in Winden<sup>32</sup> oder Höbenbach<sup>33</sup>. Umgekehrt finden sich jedoch auch Importe

<sup>24</sup> Windegg, SG Steyregg, VB Urfahr-Umgebung. K. Grömer 2000, 53 ff.

<sup>25</sup> Salzburg-Maxglan, VB Salzburg. M. Hell 1954, Abb. 7-11.

<sup>26</sup> Linz-Altstadt, VB Linz, OÖ. P. Karnitsch 1962, 49 f., Taf. 24/5-7; 25/1-6; 26.

<sup>27</sup> Mattsee, VB Salzburg-Umgebung, Szb. E. M. Feldinger, Fundber. Österreichs 36, 1997, 778.

<sup>28</sup> Ölkam, KG Gemering, MG St. Florian, Linz-Land, OÖ. M. Pertlwieser, Fundber. Österreich 2, 1993, 681. Freundl. Einsichtnahme durch M. Pertlwieser, OÖLM.

<sup>29</sup> Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1968, 52, Abb. 10. - E. Ruttkay 1978, 183. Ein Importgefäß (Ä. Kloiber, J. Kneidinger und M. Pertlwieser 1971, 46 f., Abb. 4/5, Taf. X/6) wurde früher irrtümlicherweise als „Rössen“ bezeichnet.

<sup>30</sup> Mondsee, VB Vöklabruck, OÖ. A. Kaltenberger 1996, 210 f., Taf. 1/1.

<sup>31</sup> Dürrnberg b. Hallein, VB Hallein, Salz. M. Hell 1933, 112 ff., Abb. 2/28. Wie M. Hell schon damals richtig bemerkt: eine „bayerische Sondergruppe der Stichbandkeramik“.

<sup>32</sup> Winden-„Kronbichl“, VB Melk, NÖ. E. Ruttkay (im Druck), Abb. 3/20.

<sup>33</sup> Höbenbach-Spickelberg, VB St. Pölten, NÖ. E. Ruttkay 1991, 112, Abb. 2/3.

aus der Bemaltkeramik an Fundstellen des Südostbayerischen Mittelneolithikums in Bayern, etwa die bemaltkeramischen Becher der Stufe MOG Ib in Künzing-Unternberg<sup>34</sup>.

Es gibt aber auch Fundorte, etwa Linz-Martinskirche<sup>35</sup>, die nicht weit von Leonding entfernt sind, aber die überhaupt kein SOB enthalten.

Es gehören also Rutzing, Ölkam und Linz-Martinskirche trotz der auf ersteren Fundorten vorhandenen Importe noch dem Lengyelbereich an, während Leonding bereits die Überleitung zum bayerischen Bereich andeutet.

Im Frühjungneolithikum ist in Oberösterreich bereits die Gruppe Münchshöfen wirksam. Die Forschungsgeschichte dieser Gruppe Münchshöfen ist in Oberösterreich von Mißverständnissen geprägt. Lange Zeit wurden alle mittelneolithischen Funde in Oberösterreich und Salzburg als Münchshöfen bezeichnet<sup>36</sup>, da man dachte, daß die Lengyelkultur nicht so weit westlich reicht. Von diesen Fundorten ist jedoch ein großer Teil nicht zum Münchshöfen zu rechnen. Es dürfen eigentlich nur jene Funde mit typischer verzierter Ware oder Gefäßformen, die es im Lengyel nicht gibt, als Münchshöfen angesprochen werden. Außerdem muß davon ausgegangen werden, daß hier, ähnlich wie im Mittelneolithikum, auch wieder ostösterreichische und bayerische Tendenzen in Oberösterreich zusammentreffen, also Epilengyel und Münchshöfen.

Wie schon bei der Fundstelle Leonding selbst diskutiert, ist es in Oberösterreich äußerst schwierig, Gefäße und -bruchstücke der Lengyelkultur von solchen der Gruppe Münchshöfen zu unterscheiden, wenn nicht gerade typologisch einwandfreie Stücke vorliegen. Solche sind etwa verzierte Scherben oder bestimmte Gefäßformen, wie die feinen Lengyelbecher oder bestimmte Schüsseltypen, die etwa auf bayerischem Gebiet nicht vorkommen. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit gerade jene Typen, die als Abgrenzung zwischen Münchshöfen und den Lengyelaerscheinungen herangezogen werden, nicht auch ein Ausdruck eben jener Mischgemeinschaft sind, die in Oberösterreich zur Zeit der Gruppe Münchshöfen existiert haben mag.

Die Funde, die allgemein dem MOG II oder dem Epilengyel zugesprochen werden können, fallen in einen Zeithorizont, in dem sowohl klassisches Münchshöfen, als auch typische Elemente der MOG vorhanden ist. Das klassische Münchshöfen in Linz-Altstadt, Grube W4<sup>37</sup>, ist etwa mit einer Fußschale vom Typus Wolfsbach vergesellschaftet. Ähnliches gilt für den Rainberg bei Salzburg<sup>38</sup> oder für Salzburg-Maxglan, „Wohnstelle B“<sup>39</sup>.

<sup>34</sup> Künzing-Unternberg, Lkr. Deggendorf, Bayern. J. Petrasch 1994, Abb. 4/214.

<sup>35</sup> Linz-Martinskirche, VB Linz-Stadt, OÖ. D. Svoboda 1999.

<sup>36</sup> J. Reitingner 1969, 41 ff. als zusammenfassendes Werk für Oberösterreich. M. Hell 1954 für Salzburg zusammenfassend.

<sup>37</sup> P. Karnitsch 1962, 49, Taf. 23/2, 24/1-4.

<sup>38</sup> M. Hell 1954, 11 ff.

<sup>39</sup> M. Hell 1954, Abb. 7-11.

Es ist allgemein in Leonding, Linz-Altstadt und Dornach-Saxen eine sehr dichte frühjungneolithische Besiedlung feststellbar, sodaß das Gebiet der Münchshöfener Gruppe, ausgehend vom Kernbereich in Niederbayern – durch mehrere neue Fundstellen gesichert – nach Oberösterreich, Salzburg<sup>40</sup> und mit der neuen Fundstelle Brixlegg<sup>41</sup> nach Tirol ausgedehnt werden kann.

Will man Oberösterreich nun in einen größeren Rahmen einbetten, so lassen sich – obwohl der Forschungsstand in Oberösterreich eher dürftig ist, doch gewisse Tendenzen beobachten. Es läßt sich insgesamt eine langsame Verschiebung des bayerischen Einflußbereiches nach Oberösterreich erkennen. Während in der Bandkeramik Oberösterreich noch stark nach Osten hin orientiert ist, werden tendenzielle bayerische Einflüsse im (spät)bandkeramischen Horizont faßbar.

Ab dem Mittelneolithikum jedoch beginnt der Einfluß von Bayern her stärker zu werden, sodaß sich Oberösterreich als „Grenzgebiet“ mit einer gewissen Überschneidungszone zwischen dem Südostbayerischen Mittelneolithikum und der Lengyelkultur in Niederösterreich und Mähren etabliert, was nicht nur in Leonding, sondern auch in der jüngst ergrabenen Siedlung von Windegg zu sehen ist, wo „Oberlauterbach“ und Lengyel gleichberechtigt nebeneinander stehen. Dagegen sind die unweit östlich davon gelegenen Siedlungen noch in der Bemaltkeramik verankert und nur Importe zeigen die grenznahe Situation auf.

Im Frühjungneolithikum ist die bayerische Gruppe Münchshöfen schon sehr stark zu spüren, obwohl noch immer von einer Vermischungszone zwischen dieser Gruppe und den ostösterreichischen Epilengyelgruppen ausgegangen werden muß.

Im Spätneolithikum sind dann die bayerischen Gruppen Altheim und Cham voll vertreten.

So wie das nördliche Niederösterreich mit großen Teilen Mährens einen einheitlichen Kulturraum darstellt, orientierten sich Oberösterreich, der Linzer Raum und die Traunterrassen stark nach Osten und Westen. Oberösterreich öffnet sich, durch das Böhmisches Massiv und den Alpenrand geleitet, eher nach Bayern hin. Der kulturelle Zusammenhang mit Bayern, aber auch die schon durch die naturräumlichen Voraussetzungen gegebene Mittelstellung Oberösterreichs ist quer durch die Zeiten zu verfolgen.

Böhmen ist von den süddanubischen Becken- und Terrassenlandschaften Oberösterreichs durch die Böhmisches Masse getrennt, die auch als Bayerischer Wald in Süddeutschland eine Siedlungsbarriere bildet. Daß es jedoch in der Prähistorie Nord-Süd-Kontakte nach Böhmen gegeben hat, beweisen die

<sup>40</sup> M. Hell 1954, 11 ff. Der Forschungsstand hat sich seit der Nachkriegszeit nicht geändert.

<sup>41</sup> Brixlegg, VB Kufstein, Tirol. M. Huijsmans und R. Krauß 1994, 32 ff. - Dies.: 1996, 43 ff.

Streifunde von neolithischen Steinbeilen, aber auch die bronze- und eisenzeitlichen Metallobjekte, die ebenfalls im nördlicheren Mühlviertel immer im Zusammenhang mit den größeren Gewässern stehen<sup>42</sup>. Ein Kontakt zu Böhmen scheint im Mittelneolithikum, aber auch im Frühjungneolithikum nicht in dem Maße vorhanden gewesen zu sein, daß er kulturell beeinflusste, also im Keramikspektrum faßbar wird.

Während im Frühneolithikum die Besiedlung des Alpenvorlandes sowohl in Oberösterreich als auch in Bayern noch auf seine Nordzone, der Donautal-landschaft und dem tertiären Hügelland, beschränkt ist<sup>43</sup>, dringt im mittleren bis späten Mittelneolithikum die Fundortbelegung mit Salzburg und Mondsee bis an den Nordrand der Alpen vor. In Bayern ist diese Tendenz, das bandkeramische Altsiedelgebiet deutlich nach Süden auszudehnen und an den Alpenrand vorzustoßen, erst in der Gruppe Münchshöfen zu bemerken<sup>44</sup>.

<sup>42</sup> Vgl. J. Kneidinger 1939, Karten. - Weitere verkehrstopographische Überlegungen, allerdings für die Eisenzeit bei M. Pollak 1987, 53 ff.

<sup>43</sup> M. Menke 1978, 50.

<sup>44</sup> H.-P. Uenze 1990, 123 f.

## Literatur

- P. M. Bayerlein 1985:* Die Gruppe Oberlauterbach in Niederbayern. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1985.
- Tb. Einwögerer 2001:* Die Silexindustrie von Leonding. In: *K. Grömer 2001:* Jungsteinzeit im Großraum Linz. Siedlungs- und Grabfunde aus Leonding. Linzer Arch. Forsch. 33, Linz 2001.
- K. Grömer 1996:* Linearbandkeramische Funde aus Lungitz, Sammlung Reichl. Arch. Österreichs 7/2, 1996, 26 ff.
- K. Grömer 1997:* Urgeschichtliche Besiedlung in Lungitz, Gem. Katsdorf, OÖ. Jahrb. Oberösterr. Musver. 142/1, 1997, 7 ff.
- K. Grömer 1999:* Leonding – Neolithische Siedlung mit Befestigung und Einzelgrab. Diplomarbeit Univ. Wien 1999.
- K. Grömer 2000:* Jungsteinzeitliche Kulturen in Steyregg-Windegg. Archäologie Österreichs 11/1, 2000, 53–56.
- K. Grömer 2001:* Jungsteinzeit im Großraum Linz. Siedlungs- und Grabfunde aus Leonding. Linzer Arch. Forsch. 33, Linz 2001.
- M. Hell 1933:* Die neolithischen Funde vom Dürrnberg bei Hallein. Wiener Prähist. Zeitschr. 20, 1933, 112 ff.
- M. Hell 1954:* Salzburg in vollneolithischer Zeit. Die Münchshöfer Kultur. Arch. Austriaca 14, 1954, 11 ff.
- M. Huijsmans und R. Krauß 1994:* Neolithische Keramik in Nordtirol. Arch. Österreichs 5/2, 1994, 32 ff.
- M. Huijsmans und R. Krauß 1996:* Die erste Fundstelle der Münchshöfer Kultur in Nordtirol. Ein Vorbericht. Arch. Korrb. 26, 1996, 43–51.
- A. Kaltenberger 1996:* Die Grabungen im ehem. Benediktinerkloster „Schloß“ Mondsee. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 65, 1996, Beiblatt, 209 ff.
- P. Karnitsch 1962:* Die Linzer Altstadt. Linzer Arch. Forsch. 1, 1962.
- S. Kirchengast und K. Großschmidt 1995:* Eine mittelneolithische Einzelbestattung aus Leonding, Jahrb. OÖ. Musver. 140/1, 1995, 421 ff.
- Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1968:* Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, politischer Bezirk Linz-Land, Oberösterreich. Jahrb. OÖ. Musver. 113/1, 1968, 9 ff.
- Ä. Kloiber und J. Kneidinger 1969:* Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, politischer Bezirk Linz-Land, Oberösterreich. II. Jahrb. OÖ. Musver. 114/1, 1969, 19 ff.
- Ä. Kloiber, J. Kneidinger und M. Perlwieser 1971:* Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, politischer Bezirk Linz-Land, Oberösterreich. IV. Jahrb. OÖ. Musver. 116/1, 1971, 23 ff.
- J. Kneidinger 1939:* Urgeschichtliche Funde aus dem Mühlviertel. Unpubl. Diss. Wien 1939.
- G. K. Kunst 2001:* Archäozoologisches Fundmaterial. In: *K. Grömer 2001:* Jungsteinzeit im Großraum Linz. Siedlungs- und Grabfunde aus Leonding. Linzer Arch. Forsch. 33, Linz 2001.
- E. Lenneis 1977:* Siedlungsfunde aus Poigen und Frauenhofen bei Horn – ein Beitrag zur Erforschung der Linear- und Stichbandkeramik in Niederösterreich. Prähist. Forsch. 8, Wien 1977.
- E. Lenneis 1982:* Die Siedlungsverteilung der Linearbandkeramik in Österreich. Arch. Austriaca 66, 1982, 1 ff.
- E. Lenneis 1989:* Zum Forschungsstand der ältesten Bandkeramik in Österreich. Arch. Korrb. 19, 1989, 23–36.
- E. Lenneis 1995:* Altneolithikum: Die Bandkeramik. In: *E. Lenneis, Cbr. Neugebauer-Maresch und E. Ruttkay:* Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wissenschaftl. Schriftenr. Niederösterreich 102/103/104/105, 1995.
- M. Menke 1978:* Zum Frühneolithikum zwischen Jura und Alpenrand. Germania 56, 1978, 24–52.
- M. Nadler, A. Zeeb et al. 1994:* Südbayern zwischen Linearkeramik und Altheim: ein neuer Gliederungsvorschlag. In: *H.-J. Beier* (Hrsg.): Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 6, 1994, 127 ff.
- Cbr. Neugebauer-Maresch und E. Ruttkay 1995:* Mittelneolithikum: Die Bemaltkeramik. In: *E. Lenneis, Cbr. Neugebauer-Maresch und E. Ruttkay:* Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wissenschaftl. Schriftenr. Niederösterreich 102/103/104/105, 1995.

- M. Pertlwieser 1973:* Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl“ in Gusen, pol. Bez. Perg, OÖ. Jahrb. OÖ. Musver. 118/1, 1973, 17 ff.
- M. Pertlwieser und V. Tovornik 1970:* Ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz auf dem Wachtberg bei Ebelsberg, Bezirk Linz-Land. Ein weiterer Nachweis der Linearbandkeramik in Oberösterreich. Jahrb. OÖ. Musver. 115/1, 1970, 9 ff.
- J. Petrasch 1994:* Die Einflüsse der Lengyel-Kultur auf die mittelneolithische Entwicklung in Südbayern. Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur 1888–1988, Znojmo-Kravsko-Tešětica 3.–7. 10. 1988, Brno-Lodz 1994, 208–217.
- M. Pollak 1987:* Zur Rekonstruktion urzeitlicher Handels- und Verkehrswege – Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Landesaufnahme. Mitt. d. Österr. Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch. 37, 1987, 53 ff.
- J. Reitinger 1968:* Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Linz 1968.
- J. Reitinger 1969:* Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Linz 1969.
- E. Ruttkay 1978:* Das Neolithikum mit bemalter Keramik in Österreich. Eine chronologisch-kulturhistorische Untersuchung. Unpubl. Diss. Wien 1978.
- E. Ruttkay 1991:* Die neolithische Siedlungen in Höbenbach bei Krems. Mittelneolithische Kontakte Niederösterreichs mit Niederbayern. Ann. Naturhist. Mus. Wien A 92, 1991, 105–124.
- E. Ruttkay:* Über anthropomorphe Gefäße der Lengyel-Kultur – Der Typ Svodín. Festschrift Bagolini, Preistoria Alpina, Trento (im Druck).
- L. Süß 1976:* Zur Münchshöfener Gruppe in Bayern. Fundamenta A3/Vb, 1976, 1 ff.
- D. Svoboda 1999:* Jungsteinzeit am Martinsfeld. Zur Bemaltekeramischen Kultur im Linzer Raum und in Oberösterreich. Linzer Arch. Forsch. Sonderh. XXIII, Linz 1999.
- G. Trnka 1992:* Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich. Arch. Austriaca 76, 1992, 47 ff.
- H.-P. Uenze 1990:* Das Neolithikum im bayerischen Raum. In: Katalog: Die ersten Bauern 2. Pfahlbaufunde Europas, Zürich 1990, 123 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [146a](#)

Autor(en)/Author(s): Grömer Karina

Artikel/Article: [Neolithische Siedlung mit Lengyelgrab in Leonding. Die Stellung Oberösterreichs im Früh- und Mittelneolithikum. 9-41](#)